Zeitschrift: Der Schweizer Freidenker

Herausgeber: Schweizerischer Freidenkerbund

Band: 1 (1915)

Heft: 14

Artikel: Ein Nachwort der Schriftleitung : zun vorstehenden Artikel " Wer hindert freies Denken?

Autor: Brauchlin, Ernst

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-406610

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

losigkeit und Sensationslust der Menge. Will der „Schweizer Freidenker“ auch *diese* Hemmnisse des freien Denkens bekämpfen helfen, so stelle ich mich ihm gerne, unter anderm zur Besprechung von Fragen der Bodenreform, zur Verfügung.

Ein Nachwort der Schriftleitung

zum vorstehenden Artikel

„Wer hindert freies Denken?“

Die Ansicht, die Kirche sei es, die in erster Linie das freie Denken und das Äussern freier Gedanken hindere, ist kein Aberglaube. Ich zitiere unten einen Artikel aus dem „Obwaldner Volksfreund“, der zwar nur dartut, wie die Kirche in *politischen* Fragen durchaus Meister und Führerin ihrer Leute sein will. Dasselbe Verhältnis besteht aber auch in bezug auf die wissenschaftlichen Fragen, besteht in bezug auf das Menschenleben überhaupt, das die Kirche sich unterjocht hat. Der Artikel lautet:

„**Religion und Politik.** Wer unter Vorgeben höherer Einsicht und höherer Liebe zur Kirche erklärt, das kirchliche Lehramt habe den Katholiken in politischen Fragen nichts zu sagen, hat den Boden der katholischen Wahrheit verlassen. Denn einerseits kann es nicht Sache einzelner Katholiken sein, dem kirchlichen Lehramte seine Grenzen anzuweisen. Das kann im Christentum nur Sache der Kirche selbst sein, welcher Christus das unfehlbare Lehramt übertragen hat. Und anderseits müsste ja die Politik, d. h. die Lenkung des Staates, sich ausserhalb der sittlichen Weltordnung bewegen, wenn die Wächterin dieser sittlichen Weltordnung, die Kirche, nichts dazu zu sagen hätte. Eine solche Behauptung kann nur von einer Seite herrühren, die Christus nicht mehr als den Grundeckstein der menschlichen Gesellschaft anerkennt, die bewusst oder unbewusst mit den Grundsätzen des Christentums gebrochen hat. (Aus einer Festpredigt von Bischof Dr. Schmid von Grüneck in Chur.)“

Wenn wir die Kirche also durchaus nicht davon lossprechen können, dass sie in erster Linie das Denken und Handeln des Menschen in ihrem Sinne und zu ihrem (der Kirche) Vorteil zu beeinflussen und zu leiten trachtet und zwar in einer Art, die mit Freiheit nichts zu tun hat, haben wir damit nicht ein Urteil über die Geistlichen in ihrer Gesamtheit gefällt. Wir wissen sehr wohl, dass es unter den Geistlichen hervorragende Männer gibt, sei es, dass sie sich wissenschaftlich oder auf sozialem Gebiete oder als edeldenkende Menschen im engeren Kreise auszeichnen, Ebensowenig gehen wir an der Tatsache vorüber, dass in der Wissenschaft häufig genug die wissenschaftliche Orthodoxie sich dem Fortschritt hemmend in den Weg wirft; auch darin müssen wir — leider — dem Verfasser Recht geben, dass der juristische wie der ärztliche Beruf von seinen Inhabern nicht immer, ja sogar verhältnismässig selten, von seiner idealen Seite aufgefasst wird. Allzuoft hat es den Anschein, als ob es Kranke geben müsse, damit die Ärzte ihr reichliches Auskommen haben; und dass, wenn Zweie sich streiten, der Dritte, nämlich der Advokat, sich freut und dafür sorgt, dass nicht sobald eine Einigkeit erzielt wird, gehört zu den offenen Geheimnissen. Dieser Vorwurf soll nicht alle treffen; der Verfasser sagt in seinem Artikel „und wer kennte nicht den noch heute jeder freiern Regung feindlichen Kastengeist der meisten Juristen und Mediziner!“ Der *meisten*. Er lässt Ausnahmen gelten. Und gewiss gibt es Ausnahmen, überall, in jedem Stand, jedem Lager, unter Advokaten, Ärzten und auch unter den Geistlichen, Ausnahmen, die ihren Beruf von einem höheren Gesichtspunkt aus auffassen und darnach handeln. Aber wie den Verfasser diese rühmlichen Ausnahmen nicht hindern, die Rückständigkeit und Selbstsucht in den betreffenden Berufsklassen blosszulegen und zu bekämpfen, finden wir keinen hinreichenden Grund, ein kirchlich-religiöses System, das nach unserer Überzeugung die geistige und moralische Entwicklung der Menschen seit vielen Jahrhunderten hemmend beeinflusst hat, und die Vertreter dieses Systems, nicht blosszustellen und bekämpfen zu dürfen einzig deshalb, weil es unter ihnen auch Leute gibt, „die einem weitern Blick und mehr Duldsamkeit“ als viele andere, die nicht Geistliche sind, besitzen. Und zwar liegt es in der Natur der Sache, dass wir in erster Linie gegen die Kirche und ihre systemstreuen Diener Stellung nehmen, weil das, was wir zu den höchsten Gütern und Rechten des Menschen zählen, das Streben nach Erkenntnis, nach Wahrheit, von ihrer Seite als Ketzerei gebrandmarkt wird und, als sie noch die Machtmittel dazu besassen, mit unerhörtem Fanatismus verfolgt wurde.

Wir geben gerne zu, dass es hinsichtlich mit der protestantischen (reformierten) Kirche nicht so schlimm bestellt ist wie mit der katholischen; wir anerkennen, dass viele protestantische Geistliche in ihren Predigten nicht mehr bloss Bibelwörter ausquetschen, sondern das Leben zum Gegenstand ihrer Ansprachen an die Gemeinde machen. Aber gerade unter denen, die frei predigen, sind viele, die ihre neuen Begriffe in die alten Worte kleiden, so dass der im alten mystischen Glaubenssystem befangene Zuhörer wähnt, den frömmsten, gläubigsten Pfarrer zu hören, spricht er doch von Gott, Himmel, Hölle, von Auferstehung, Seligkeit, vom Sohne Gottes und vom heiligen Geist. Die Gebete spricht er, weil er muss, trägt die Kirchenuniform, weil er muss, reicht das Abendmahl und vollführt die übrigen Zeremonien, weil er muss; innerlich

Der Weltfriede und der bewaffnete Friede.

Nichts eignet sich besser zur Besprechung der gegenwärtigen Weltunruhe, als die milde Form der Friedensprache, die doch früher oder später dazu berufen sein wird, das Böse durch das Gute zu ersetzen. Wir wollen also die Gesamtheit der modernen Umwälzungen, die zahllosen sozialen Forderungen und Fragen, sowie die fortwährenden blutigen und unblutigen Kämpfe in allen Ländern von dem Standpunkte des Weltfriedens aus behandeln, hängt doch das Wohl der Menschheit einzig und allein von dem Frieden ab! Sprechen wir zuerst kurz über die Bedeutung des Wortes „Weltfrieden“.

Weltfrieden! — Ein tiefes, beklemmendes Gefühl — halb Zagen, halb Hoffnung — ergreift mächtig jeden Menschenfreund bei der blossen Nennung dieses grossen Problems, von dessen Lösung viele Millionen Menschenschicksale abhängen! — Denn noch lastet der Krieg schwer auf allen europäischen Nationen und erhält die Gemüter in fiebernder Aufregung. Aber so viel darüber schon geschrieben wurde, noch niemand hat den Ausweg aus diesem Labyrinth menschlicher Unvernunft gefunden, trotz der Friedensbewegung und ihren Vereinen, trotz der Frauenliga für allgemeine Abrüstung, trotz allen Postulaten der Philanthropen, trotz allen Protestversammlungen und Unterschriften gegen die Kriegsgreuel und trotz der internationalen Friedensliga und den internationalen Konferenzen und Weltfriedenskongressen, die zu diesem Zwecke schon abgehalten wurden!

Das moderne Kriegsübel ist unter dem Wahlspruch „Willst du Frieden, so bereite den Krieg!“ entstanden. Wieso verfing dieser trügerische Wahlspruch bei den modernen Kulturvölkern? Wieso wurde der Weltfriede neuerdings zu einem scheinbar nie zu lösenden Problem? Weil die Völker über den dunkeln Punkt unserer modernen Kultur nicht nur noch nicht einig geworden sind, sondern weil es noch keiner, sowohl von den im Vordergrund stehenden Friedensfreunden als auch von den Politikern, Rechtsgelehrten, Nationalökonomen und den verschiedenen Weisheitslehrern gewagt hat, die volle Wahrheit unbeschönigt auszusprechen: 1. Wie das moderne Kriegsübel entstanden ist, 2. was alles zum Weltfrieden mitgerechnet werden muss, und 3. auf welche Art und Weise ohne Blutvergiessen dem blutigen Kämpfen abgeholfen werden sollte. — (Doch, doch, solcher „Wagnisse“ gibt es eine ganze Menge! D. Red.)

Mit dem modernen Kriegsübel verhält es sich eben so wie mit allen andern politischen Fragen: je unnatürlicher, unklarer und künstlicher sie geschildert und aufgebauscht werden, desto unverständlicher, unvernünftiger und unentwirrbarer sind sie.

Oder kann es vernünftig und gerecht genannt werden, wenn ein liberal und christlich sein wollendes Staatsoberhaupt der Welt mit beständigen Schön- und Grosstuereien die Augen verblendet, dass er einer der mächtigsten Repräsentanten und Beschützer des Weltfriedens sei, weil er die grössten Kriegsarsenale, das mächtigste und geschulteste Heer und die neuesten, grössten und besten Kanonen besitze?!

Nicht nach ihren schönen Worten und glänzenden Manieren sollte man sowohl die Staatslenker als auch die Nationen beurteilen, sondern nach ihren Taten; d. h. vielmehr nach ihren Waffenfabriken, in welchen dem holden Friedensengel die Flügel fortwährend gestutzt werden . . .

Der bewaffnete Weltfriede muss als einer der grössten Schandflecke der modernen Kultur bezeichnet werden. Fast alle neuen technischen Schöpfungen werden zum grössten Nachteil des ganzen menschlichen Verkehrs verwertet und wurden so zum Hohn und Spott der wahren